

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 51

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alsdann erhob sich Ing. A. Fokker (Den Haag) zu folgender Ansprache:

Herr Bundesrat, Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Als Holländer und Vertreter der in Holland ansässigen ehemaligen Studierenden der ETH sei es mir vergönnt, Ihnen allen einen herzlichen Gruss des Vorstandes und der Mitglieder der holländischen Gruppe zu übermitteln. Ich hatte mir zuerst vorgenommen, diese Worte auf Züritüütsch zu äussern. Mit Rücksicht auf die vielen Fremden scheint es mir besser, es doch auf Hochdeutsch zu tun. Durch Gebrauch Ihrer heimatlichen Sprache hätte ich jedoch meiner persönlichen Anhänglichkeit an die Schweiz Ausdruck geben wollen — eine Anhänglichkeit, die vornehmlich während meiner Studienzeit zu unserem Zürich entstand. Ich stehe mit meiner Sympathie der Schweiz gegenüber nicht allein — viele andere Holländer haben ähnliche Gefühle. Das geht aus der grossen Zahl der holländischen Absolventen deutlich hervor. Bis zum letzten Krieg waren wir verhältnismässig sehr stark vertreten; infolge der seitherigen Devisenbestimmungen ist das momentan weniger der Fall. Die Aktivität der Ehemaligen in Holland selber aber bleibt unvermindert. Es gibt jährlich mindestens zwei offizielle Zusammenkünfte. Diese sind immer verbunden mit einer Exkursion in ein industrielles Unternehmen und mit einem gemeinschaftlichen, gemütlichen Diner. (Wir lieben das gute Essen sehr — aber bitte, glauben Sie nicht, ich sei heute nur wegen diesem grossartigen Bankett hergekommen!)

Wenn ich von unserer Aktivität spreche, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen zu berichten, dass wir seit etwa zwei Jahren auch monatliche Zusammenkünfte organisieren. Wir treffen uns dann nach der Arbeit in Den Haag. Diese Zusammenkünfte werden rege besucht und tragen zur Pflege der guten Beziehungen viel bei, besonders auch in sozialer und kultureller Hinsicht. Sie sehen also, dass der G. E. P.-Gedanke auch in Holland lebt. Ich wollte Ihnen diese letzte Aktivität nicht nur bekanntgeben, weil ich damals die Initiative dazu hatte, sondern weil mir als Organisator dieser monatlichen Zusammenkünfte die Ehre zuteil geworden ist, hier heute an Stelle des erkrankten Ing. H. Kohlbrugge als offizieller Abgesandter aufzutreten.

Als heute morgen der Ort für die nächste Generalversammlung bestimmt wurde, kam mir der Gedanke, dass sich Den Haag oder Amsterdam auch sehr gut eignen würden für eine G. E. P.-Generalversammlung. Als ich diesen Gedanken weiter pflegte, drängten sich mir die Zuiderseewerke als Exkursionsziel auf. Vorige Woche segelte ich auf der Zuidersee und traf plötzlich mitten im Wasser, weit von der Küste, eine grosse Betriebsamkeit. Es war dort eine Insel entstanden für den Beginn des Dammes, für die nächste, bisher grösste Eindämmung. Bis 1956 werden dieser Damm und die andern technischen Anlagen ihrer Vollendung entgegengehen. Es ist wirklich ein eindrucksvoller Gedanke, dass mit Hilfe der Technik eine solch grosse Fläche Wasser zu fruchtbarem Land verwandelt werden kann. Dies zeugt auf unmittelbare Weise von den Möglichkeiten, die uns Polytechnikern vorbehalten sind. Auch zeugt es von den engen Beziehungen zwischen Technik und Kultur. Jede Entwässerung bringt doch grosse Aenderungen in die Lebensgewohnheiten: die Fischer werden zu Landbauern. Von selber drängt sich einem der Vergleich auf mit den ausserordentlich interessanten Ausführungen von a. Bundesrat Dr. E. von Steiger über die Kraftwerke Oberhasli. Wie dem auch sei — ich bin überzeugt, dass die holländische Gruppe sehr gerne einmal die Organisation einer G. E. P.-Generalversammlung übernehmen möchte und dass es uns gelingen würde, eine solche zu einem grossen Erfolg werden zu lassen.

Aber, Herr Präsident, ich bin, wie ich schon sagte, hergekommen, um Ihnen die Grösse der Holländer zu überbringen. Es hat mich sehr gefreut, hier so viele Polytechniker anzutreffen, und es war mir eine Freude und Ehre, diesen Auftrag auf diese Weise erfüllen zu dürfen. Ich danke Ihnen sehr.

Als Sprecher aus Südamerika vertrat Ing. J. G. Schildknecht die G. E. P.-Gruppe Argentinien, in deren Auftrag er vom Leben der Ehemaligen in Buenos Aires berichtete und von der unverbrüchlichen Anhänglichkeit, die sie der ETH, Zürich und der Schweiz bewahren. Mit einem Appell an die Ehemaligen in der Schweiz, auch ihrerseits ihren Kameraden im Ausland jene Treue zu wahren, auf die sie dort zählen können müssen, schloss er seine Worte.

Telegraphische Grösse sandten die Kollegen Ch. Andrae und F. Stüssi aus London, Bechtler aus Zürich, briefliche die Auslandsvertreter A. Zundel, St. Szavits-Nossan, J. P. Musquar, G. Wunenburger und H. Rüegg.

In schärfstem Kontrast zum Klima des Banketts stand am Sonntagnachmittag das Wetter, das alle Ausflügler (Harder, Grindelwald-First) in Nebel oder Regen hüllte. Die tiefsten Eindrücke trugen die Besucher der Tellspiele mit nach Hause, von denen uns viele lange Zeit nachher noch in bewegten Worten berichteten. Gegen den späten Abend wurde das Wetter wieder trockener, so dass im Kursaalpark das Feuerwerk doch noch abgebrannt werden konnte, auf das man am Begrüssungsabend hatte verzichten müssen. Es war kunstvoll auf die G. E. P. gemünzt und machte grosse Freude. Auch Petrus steuerte seine Ueberraschung bei, indem er auf die letzte, riesige Raketengarbe hin schlagartig dem Regen wieder die Schleusen öffnete.

Um so grösser war die Freude am Montag, als die drei Exkursionsgruppen (Oberhasli, Jungfrau und Thun, zusammen rund 200 Personen), die Interlaken noch unter grauem Gewölk frühmorgens verliessen, allmählich inne wurden, dass sich das Blatt gewendet hatte. Tatsächlich genoss man einen herrlichen Tag unter blauem Himmel mit weissen Wolken, und männiglich war des Lobes voll für die Organisatoren und Führer der Gruppen: Ing. J. Bächtold im Oberhasli, Ing. W. Stämpfli und Ing. P. Kasser auf dem Jungfrauoch, Ing. W. König bei Selve und Ing. Dir. H. Müller in der Eidg. Konstruktionswerkstätte in Thun.

Allen diesen Kollegen, die uns so schöne, lehrreiche und kurzweilige Tage bereitet haben, sagen wir ein letztes Mal herzlichen Dank namens aller 434 Teilnehmer. Dank auch den Firmen, die uns empfangen haben und zu denen ausser den bereits genannten noch die Präzisions-Schleifmaschinenfabrik Studer AG. und die Astra-Fett- und Oelwerke AG. in Glockenthal-Thun gehören. Dank zuletzt auch den Damen von Thun, welche am Samstag die Damen der Mitglieder auf die reizende Kutschenfahrt alten Stils begleitet haben.

Der Generalsekretär

S. I. A. ZÜRCHER INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREIN

Mitgliederversammlung vom 26. November 1952

Vortrag von E. Schiess, Sachverständiger für Orgelbau und Glockenexperte, Bern:

Architektur und Klang

Nach einer allgemeinen Einführung in die Gesetze der Harmonik mit Hinweis auf die Zusammenhänge zwischen Musik und Baukunst werden durch den Referenten die Grundgesetze der musikalischen Verhältnisse anhand von speziellen Saiteninstrumenten klanglich demonstriert. Mit einem Blatt von A. Dürer wird die Reihe der Lichtbilder eröffnet, welche immer wieder auf die Gesetzmässigkeit in der Musik und in der Architektur hinweisen. Die Theorien und Schriften von Vitruv, die alle diese Probleme behandeln, werden vom Referenten oft zitiert und bilden die Grundlagen seiner Betrachtungen. Die vielen Beispiele aus der Baukunst, vor allem aus der romanischen und gotischen Epoche, werden nach den gleichen Grundgesetzen der harmonischen Lehre analysiert, wobei das Zahlenverhältnis von Pythagoras eine bedeutende Rolle spielt. Wie weit diese Untersuchungen schon früher zu praktischen Anwendungen geführt haben, beweisen die bei verschiedenen Kirchen in den Mauern eingebauten Resonatoren (Tongefässe), welche die Erfüllung von akustischen Gesetzen bezweckten. Dass man dem Orgel- und Glockenbau die gleichen harmonischen Gesetze zu Grunde legte, geht aus zwei Beispielen der romanischen und gotischen Zeit hervor, wo die Zahlenverhältnisse der Untertöne der Glocken genau den Proportionen der romanischen Basiliken und der gotischen Kathedralen entsprechen. Die Vorführung von zwei Klangbildern (der romanischen Basilika sowie der gotischen Kathedrale) auf den Saiteninstrumenten unterstrich den engen Zusammenhang von Architektur und Klang.

Einige Beispiele aus dem Instrumentenbau weisen wiederholt auf die der Formung zu Grunde liegende Gesetzmässigkeit hin. Die akustischen Untersuchungen, die der Referent für Bauten aus der jüngsten Zeit durchgeführt hat, beziehen sich immer auf die gleichen Grundgesetze der harmonischen Proportionen. Trotz aller zahlenmässig nachweisbaren Gesetzmässigkeit hebt der Referent die Bedeutung des künstlerischen Empfindens beim schöpferischen Gestalten hervor.

Im Namen aller Anwesenden aus dem Z. I. A. und den miteingeladenen Verbänden des BSA und des Werkbundes konnte der Präsident des Z. I. A., Arch. Dr. M. Lüthy, dem Referenten für den überraschenden und lehrreichen Vortrag den besten Dank aussprechen.

B. Giacometti